

Wenn Frau Prof. Dr. Schavan ihren Dokortitel verliert, ist das ein Erfolg?

Ein Plädoyer für fairen, konstruktiven Umgang mit menschlichen Fehlleistungen

Frau Dr. Annette Schavan wurde der Dokortitel aberkannt, den sie vor 33 Jahren im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Düsseldorf erhalten hatte. Es besteht die Gefahr, dass durch solche Vorfälle das Ansehen wissenschaftlicher Institutionen geschädigt wird. Die öffentlichen Reaktionen auf diese und andere Plagiatsaffären lassen dringenden Informationsbedarf erkennen: Offensichtlich ist die Eigenart und der Wert wissenschaftlicher Arbeit vielen Menschen nicht hinreichend bekannt. Wissenschaftler im Bildungsbereich haben die Verpflichtung, für die Qualität der Erziehung, Bildung und Forschung in Deutschland einzutreten. Der „Fall Schavan“ bietet hierzu Anlass in besonderer Weise.

1. Frau Schavan promovierte im Fach *Erziehungswissenschaft* mit einer Arbeit zum Thema „*Person und Gewissen*“. Die Bedeutsamkeit dieser Tatsache dürfte nur wenigen Menschen offensichtlich sein. Hier ist zu berücksichtigen:

Wer über *das Gewissen* schreibt, dürfte wissen, was das Gewissen ist. Er sollte das ernst nehmen, indem er *gewissenhaft* arbeitet, d.h. so genau, ehrlich, sauber und verantwortungsbewusst wie möglich. Dazu passt es nicht, wenn Frau Schavan angesichts mangelhafter Quellenangaben Leistungen und Erkenntnisse anderer als eigene erscheinen ließ. Tat sie das bewusst, mit Absicht? Handelte sie vorsätzlich? *Nur dann* wäre der Tatbestand der Vortäuschung nicht vorhandener eigener Fähigkeiten und Leistungen erfüllt. Der Vorsitzende des Promotionsausschusses sagte, es läge *eine systematische Vorgehensweise und damit eine Täuschungsabsicht* vor.

Wie gewissenhaft ist der Promotionsausschuss vorgegangen? Die 1980 noch übliche Zettelkastentechnik kann *unbeabsichtigt* zu systematisch erfolgten Flüchtigkeitsfehlern und Nachlässigkeiten beim Zitieren beigetragen haben. Eine *systematische Vorgehensweise* rechtfertigt allein noch nicht die Unterstellung, bei Annette Schavan habe eine *Täuschungsabsicht* vorgelegen. In diesem Punkt mag der Ausschuss unzutreffend geurteilt haben. Das ist letztlich jedoch nicht ausschlaggebend, da es bei *Wissenschaftlichkeit* auf die Exaktheit des Arbeitens ankommt, nicht auf die Absicht.

Reaktionen aus der Öffentlichkeit besagen, was Frau Schavan getan hat, sei doch nicht wirklich *schlimm*: „So etwas machen doch alle Schüler, die mal bei ihren Sitznachbarn abschreiben.“ Hier muss berücksichtigt werden, dass das Lernen unter den schulischen Bedingungen etwas ganz anderes ist als das Verfassen einer Doktorarbeit. Bei Doktorarbeiten geht es um *Wissenschaft*. In der Wissenschaft ist *gewissenhaftes Arbeiten* das Entscheidende: Ohne Gewissenhaftigkeit gäbe es keine Wissenschaft. Wissenschaft beruht darauf, dass man sich so exakt wie möglich an die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens hält. Das ist deshalb so, weil die Leser wissenschaftlicher Arbeiten darauf vertrauen können sollen, dass das, was ihnen hier vorliegt, von besonderem Wert ist, nämlich zuverlässig erstellt. Wissenschaft wird betrieben als Orientierungs- und Lebenshilfe für die Menschheit, für die Verbesserung der Lebensqualität.

Frau Dr. Annette Schavan gab 2008 als Bundesministerin für Bildung und Forschung ein Buch heraus mit dem Titel: „Keine Wissenschaft für sich. Essays zur gesellschaftlichen Relevanz von Forschung.“ Im Vorwort schrieb sie:

„Forschungsbeiträge, die uns helfen, eine lebenswerte und zukunftsfähige Welt zu gestalten, sind von höchster gesellschaftlicher Relevanz.“ (S. 7) Und: „Die gesellschaftliche Relevanz von Forschung ist ein wichtiges Kriterium für die Forschungsförderung mit öffentlichen Mitteln.“ (S.8) „Durch öffentliche Forschungsförderung soll die Innovationsfähigkeit gestärkt werden. Innovationen führen zu Lösungen für die großen Herausforderungen der Menschheit und sichern damit die Zukunft und die Lebensqualität nachfolgender Generationen.“ (S. 9)

Dem werden wohl alle zustimmen, die sich mit Wissenschaft gut auskennen. In diesem

Zusammenhang spielt die *Erziehungswissenschaft* eine herausragende Rolle. Denn in ihr Arbeitsfeld fallen unter anderem die Leistungsbeurteilung, die Ausbildung der Lehrenden und die Qualität des Schulunterrichts: Was wird gelehrt und gelernt? Wie erfolgt das bestmöglich? Welche Ergebnisse kommen wie zustande? Die Qualität der Forschungsarbeit der Erziehungswissenschaftler hat Einfluss darauf, in wie weit die Heranwachsenden befähigt werden, die Lebensqualität nachfolgender Generationen zu sichern. Was und wie in den Schulen, Hochschulen und sonstigen Ausbildungsstätten gelernt wird, sollte qualitativ hochwertig und verlässlich sein!

Deshalb sind Erziehungswissenschaftler in besonderer Weise verpflichtet, gewissenhaft zu arbeiten und für die Beachtung der Regeln zu sorgen, auf denen Wissenschaftlichkeit beruht. Mangelhafte Gewissenhaftigkeit kann sich hier viel stärker auf das weitere Leben der Menschen auswirken, als wenn ein Wissenschaftler in einem anderen Forschungsfeld Fehler macht – etwa ein Archäologe, der Ausgrabungsgegenstände gefunden hat und deren Herkunft falsch zuordnet. Pädagogische Arbeit hat enorme gesellschaftliche Relevanz.

2. Annette Schavan promovierte im Fach *Erziehungswissenschaft* mit einer Arbeit über *das Gewissen*. Ihre erziehungswissenschaftlichen Fachkollegen sind auch deshalb verpflichtet, die Gewissenhaftigkeit ihrer Arbeit besonders genau unter die Lupe zu nehmen, weil sich ihre Tätigkeit als *Ministerin für Bildung und Forschung* in besonderer Weise praktisch auch auf die Qualität der Lehrerbildung und des Schulunterrichts auswirkt: Wenn sie schon beim Erstellen ihrer Doktorarbeit in offensichtlicher Form nicht gewissenhaft genug vorgegangen ist – hat das etwas damit zu tun, wie gewissenhaft und kompetent sie als Ministerin zugunsten der Lebensqualität nachfolgender Generationen wirkt? Wie gewissenhaft geht sie mit den finanziellen Mitteln um, die ihrem Ministerium zur Förderung von Bildung und Wissenschaft zur Verfügung stehen? Wozu werden diese Mittel verwendet?

Die Antworten auf derartige Fragen liefern sachliche Argumente gegenüber Parteikollegen von Frau Schavan, die ihre Arbeit als Ministerin recht pauschal, und damit nicht differenziert, als *gut und erfolgreich* bezeichnen, weshalb sie im Amt bleiben solle. Verfügt sie über hinreichende Sachkenntnis, um ihr Amt zum Wohl zukünftiger Generationen wahrzunehmen? Inwiefern hat Frau Schavan bislang Wertvolles zur Qualität der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Schulen und zur darauf bezogenen Forschung beigetragen? Setzt sie ihre Geldmittel an den Stellen ein, wo es am Dringlichsten und Nützlichsten ist? Achtet sie auf die ökonomische Verwendung der Gelder, d.h. darauf, wie und wo sich mit geringen Mitteln besonders viel bewirken lässt? Um hier zweckmäßige Entscheidungen treffen zu können, ist enormer Sachverstand erforderlich.

Dieser steht zur Verfügung: Erziehungswissenschaftler kennen die Gegebenheiten in den Schulen und im Bereich der Forschung weltweit. Als Wissenschaftler betrachten sie diese anhand von harten Fakten und unter Berücksichtigung der geschichtlichen, gesellschaftlichen, juristischen und politischen Bedingungen, die zu dem beigetragen haben, was heute vorzufinden ist. Sie klären die Ursachen, die Entwicklungen, die genutzten und die verpassten Chancen. Sie kennen die politischen Programme und Vorgehensweisen der Parteien und verfolgen deren Auswirkungen auf die schulische und wissenschaftliche Realität. Sie vergleichen die Entwicklungen in Deutschland mit den Entwicklungen in anderen Ländern. Sie ermitteln die Wirksamkeit von Steuerungsmaßnahmen. Sie gelangen zu Befunden, die auf einem hohen Maß an Objektivität beruhen und deshalb Verlässlichkeit und Gültigkeit beanspruchen können. Sie stellen ihre Erkenntnisse kooperativ zusammen und machen sie der Weltöffentlichkeit zugänglich.¹ So hat die weltweite Gemeinschaft der Erziehungswissenschaftler äußerst wertvolle Informationen und Methoden bereitgestellt.

Im Rahmen derartiger erziehungswissenschaftlicher Arbeit entstand der beiliegende Text mit dem

¹ E. Baker (Ed.): International Encyclopedia of Education. Elsevier Science; 2010, 3. Aufl.,
L. W. Anderson (Ed.): The International Encyclopedia of Teaching and Teacher Education. Pergamon 1996
Textversion vom 10.02.2013

Titel: *Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule zwischen dem Anspruch des Grundgesetzes und der Wirklichkeit. Eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung mit Hinweisen zur Auftragsbewältigung.* Dieser Text informiert u.a. über

- die Demokratie-Erziehung und die Berücksichtigung rechtsstaatlicher Prinzipien im Schulwesen,
- die Bereitschaft von Kultusministern, zu Chancengerechtigkeit und optimaler Unterrichtsqualität beizutragen,
- die Wertschätzung, die Politiker gegenüber der wissenschaftlichen Erforschung der Lerngegebenheiten in Schulen zeigen,
- Forschungsförderung mit öffentlichen Mitteln zugunsten von Innovationen zur Sicherung der Zukunft und der Lebensqualität nachfolgender Generationen,
- Ungerechtigkeiten und Missstände im Schulwesen² und wie sich diese überwinden lassen.

Inwiefern ist in dieser Hinsicht Konstruktives während der Amtszeit von Frau Schavan geleistet worden?

Die soeben genannten Unterpunkte werden zum Teil in einem Beitrag des erwähnten Buches zur gesellschaftlichen Relevanz von Forschung berücksichtigt.³ Im Hinblick auf *die Missstände und Ungerechtigkeiten, unter denen Lehrende, Lernende und deren Eltern leiden*, also die Bereiche, wo Förderungsmaßnahmen mit besonderer Priorität ansetzen sollten, stimmen beide Beiträge überein, obwohl sie völlig unabhängig voneinander entstanden sind.

In ihrem Vorwort erwähnt die Ministerin nur einen einzigen Bereich, wo sie *im Rahmen von Bildung und Forschung* Forschungsförderung für geboten hält, nämlich die Vergrößerung der Anzahl junger Wissenschaftler. Dass es Ungerechtigkeiten und Missstände im Bildungswesen gibt, *zu deren Überwindung erziehungswissenschaftliche Forschungsarbeit beitragen kann*, erwähnt sie hier mit keinem Wort. Tatsächlich wird derartig orientierte Forschung in Deutschland seit Jahrzehnten von staatlichen Stellen massiv behindert bzw. unterbunden.⁴

Spätestens seit der Wissenschaftstheorie-Diskussion in den 70er Jahren gibt es in der deutschen Erziehungswissenschaft und Psychologie Bereiche, in denen ein exaktes naturwissenschaftliches Forschungsniveau erreicht worden ist, das dem der Mathematik und Physik gleichkommt. Verlässliche Befunde fordern zu konkreten Reformhandlungen auf, die von den Bundes- und Landesregierungen noch nicht in Angriff genommen worden sind. Zu den Ursachen dafür gehört, dass sich mächtige Gruppen innerhalb der deutschen Bevölkerung auf diese Reformen nicht einlassen wollen, weil sie befürchten, dadurch Nachteile zu erleiden.

Wenn sich Frau Schavan als Ministerin für Bildung und Wissenschaft nicht aktiv und mutig zugunsten dieser Reformen einsetzt, so wie ihre ehemalige Parteifreundin, die Kultusministerin und Schulsenatorin Frau Dr. Hanna-Renate Laurien (CDU), kann das viele Gründe haben. Das Bestreben, sich mit diesen Gruppen nicht anzulegen, um deren Unterstützung der Regierungsarbeit keinesfalls zu verlieren, dürfte hierbei eine wesentliche Rolle spielen: Die Regierungsparteien sind ängstlich bemüht, an der Macht zu bleiben. Wie kann Frau Schavan diese Ausrichtung mit ihrem Gewissen vereinbaren? Wissenschaftlichkeit soll dem Allgemeinwohl dienen, der Lebensqualität aller Menschen. Streben nach Machterhalt liegt in erster Linie im subjektiven Interesse der heutzutage Mächtigen, die nachweisbar in vieler Hinsicht nicht hinreichend qualifiziert arbeiten:

² Thomas N. Kahl: Students' social background and classroom behaviour. In: Husen, T./Postlethwaite, T.N. (Eds.): The International Encyclopedia of Education. Pergamon, Oxford 1985, pp. 4890-4900.

³ Ulla Burchardt: Globale Wissensgesellschaften erfordern Gestaltung. Plädoyer für eine aktive Wissenspolitik. In: Annette Schavan (Hrsg.) Keine Wissenschaft für sich. S. 81-91

⁴ Thomas Kahl: Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule zwischen dem Anspruch des Grundgesetzes und der Wirklichkeit. S.10ff.

Seit Jahrzehnten erfolgt in Deutschland in wichtigen Bereichen eine ungenügend kompetente Bildungs- und Wissenschaftspolitik, weil hier von den regierenden Instanzen der Nutzen wissenschaftlicher Arbeit *generell* zu wenig beachtet wird.⁵ Ein Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass als Voraussetzung zur Wählbarkeit als Abgeordnete/r (passives Wahlrecht) bis heute noch keinerlei Eignungsnachweis oder qualifizierender Ausbildungsabschluss vorliegen muss, obwohl diese Aufgaben mit enormer Verantwortung einhergehen und umfassenden Sachverstand erfordern. Einzelne politische Aufgaben lassen sich nur mit fachbereichsübergreifender wissenschaftlicher Kompetenz angemessen bewältigen. Das gilt natürlich vor allem für das Ressort Bildung, Forschung, Wissenschaft. Generell lässt sich klar definieren, worin die Pflichten von Amtsinhabern bestehen und welche Qualifikation zu deren Erfüllung erforderlich ist. Da hier objektive Prüfungen zu wenig erfolgen, ist davon auszugehen, dass im Normalfall die erforderlichen persönlichen Leistungsvoraussetzungen (Kompetenzen) nicht vorliegen. Das begünstigt mangelhafte Aufgabenausführung.

Die Erziehungswissenschaft ist neben der Psychologie diejenige wissenschaftliche Disziplin, die für die Klärung von Ausbildungsvoraussetzungen, Ausbildungsbedingungen, Fähigkeiten, Qualifikationen und Kompetenzen sowie für deren objektive Feststellung (Prüfung) das zweckmäßigste Instrumentarium entwickelt hat, und zwar nicht nur im Bildungssystem und für dieses, sondern auch für alle sonstigen Gesellschaftsbereiche, einschließlich der Politik. Es gehört zu den Kompetenzen der Erziehungswissenschaft, die Qualität der Arbeit von Politikern zu klären und hier zu gewissenhafter Arbeit beizutragen.

3. Die Betreuung und Beurteilung von Doktorarbeiten erfolgt nicht immer in hinreichend gewissenhafter Weise. Wie konnte es dazu kommen, dass die Arbeit von Frau Schavan trotz ihrer unbestreitbaren wissenschaftlichen Mängel unbeanstandet angenommen und mit „sehr gut“ bewertet wurde? Ihr Doktorvater und Betreuer hat sie nicht zur rechtzeitigen Behebung der Mängel aufgefordert. Möglicherweise hat er sie nicht entdeckt. Im Zuge arbeitsmäßiger Belastung von Prüfern können solche Mängel vorkommen. *Auch angesichts dessen ist stets der Promovierende in erster Linie selbst für die Qualität seiner Arbeit verantwortlich.*

Die Universitäten stehen vor der Aufgabe, Verfahren zur zukünftigen Vermeidung solcher Vorkommnisse zu entwickeln. Die Klage von Annette Schavan gegen die Aberkennung ihres Titels könnte dazu beitragen, dass die Arbeit in wissenschaftlichen Institutionen insgesamt gewissenhafter wird. Ob sie dazu nötig ist, ein kluger Schachzug und überhaupt in irgendeiner Weise erfolgversprechend, sei dahingestellt. Diese Institutionen sollen dem Wohl der Allgemeinheit dienen und nicht dem Streben von Absolventen und dort arbeitender Menschen nach persönlichem Ansehen, Positionen und Macht. Nicht das Streben nach „Exzellenz“, sondern nach Angemessenheit, Sachdienlichkeit und Gewissenhaftigkeit in konstruktiver Zusammenarbeit dient dem Allgemeinwohl.⁶

4. Eine breite öffentliche Diskussion über die *Bedeutung des Gewissens* und über Gewissenhaftigkeit beim Arbeiten, nicht nur im Bereich der Wissenschaft und Bildung, sondern auch in der Wirtschaft und Politik, im Journalismus, im Umgang mit Finanzen sowie in persönlichen Gesprächen und Begegnungen kann zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen.

Dass die Doktorarbeit von Frau Schavan dem *Gewissen* gewidmet war, kann sich somit als Zündfunke für eine fruchtbare zukünftige Entwicklung erweisen. Das Plagiatsverfahren richtet

⁵ Georg Picht: Die deutsche Bildungskatastrophe. Olten/Freiburg: Walter 1964, S. 60f.

⁶ Konrad Paul Lissmann: Das Privileg der Privilegierten. Über Elitenbildung und Gegenauflärung. In: Annette Schavan (Hrsg.) Keine Wissenschaft für sich. S.105-114.

breite Aufmerksamkeit auf dieses Thema. Es hat zentrale Bedeutung, denn *Gewissenhaftigkeit* wird beim Amtsantritt öffentlicher Aufgaben in der Eidesformel stets beteuert:

- „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“
- „Ich schwöre, das Grundgesetz und alle in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Gesetze zu wahren und meine Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“
- „Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen, so wahr mir Gott helfe.“

Der Eid kann ohne die Worte „so wahr mir Gott helfe“ geleistet werden.

Wenn man das spätere tatsächliche Handeln der Amtsinhaber betrachtet, entsteht allzu oft der Eindruck, dass ihnen nicht wirklich klar war, was sie da geschworen hatten. Denn kaum jemand befasst sich in unserer Gesellschaft tiefgehend gründlich mit dem Gewissen. Da scheint anderes stets vordringlich zu sein, speziell das Streben nach Macht(erhalt). In früheren Zeiten, wo die Menschen noch genügend Zeit und Ruhe zum Nachdenken und Abwägen hatten, lauschten und fühlten sie angesichts von Entscheidungen in sich hinein, um eine Antwort zu finden, die ihnen ein ruhiges und gutes Gewissen, d.h. eine in jeder Hinsicht zufriedenstellende Problemlösung ermöglichte. Da gab es Menschen, die davon überzeugt waren, in diesem inneren Klärungsprozess, der auch als *Kontemplation*, *mystische Versenkung* oder *Meditation* bezeichnet wurde, mit Gott in direkter Verbindung zu stehen und von ihm Hilfe zu erhalten. Angesichts dieser Kooperationsbeziehung, genannt *Gottvertrauen* oder auch *Gottesfurcht*, kann man sich mit innerer Gelassenheit und Zuversicht weitgehend selbstlos dem Allgemeinwohl widmen. Dieses kann dann im Vordergrund der eigenen Arbeit stehen anstelle ängstlichen Strebens nach Machterhalt über Beziehungen und Besitzstände, die sich leicht als nicht wirklich tragfähig und verlässlich erweisen können.

Soweit Stress und Zeitmangel die Ursachen für unzureichende Gewissenhaftigkeit und für wenig konstruktives politisch-gesellschaftliches Vorgehen sind, macht es wenig Sinn, Menschen wegen so entstandener Fehler zu bestrafen oder ihres Amtes zu entheben. Denn das verbessert nichts. Es ist juristischer Unfug, davon auszugehen, Sanktionen würden unter derartigen Bedingungen dazu beitragen, dass solche Fehler seltener vorkämen. Denn die Strafbedrohung vergrößert nur den Stress: Sie drängt dazu, Schutzvorrichtungen gegen drohende Bestrafung zu errichten und sich in Selbstverteidigungsbereitschaft zu begeben, in angespannte Hab-Acht-Haltung: „Hoffentlich mache ich nichts falsch, werde aufgrund dessen verurteilt und ins Gefängnis geworfen!“ Nach islamischem Recht werden Verfehlungen oft mit körperlichen Verstümmelungen bestraft. Doch: Köpfe von Versagern rollen zu lassen, bringt in der Regel nichts. Das wissen wir spätestens seit der Französischen Revolution und den Texten der französischen *Existentialisten* Simone de Beauvoir, Albert Camus, Gabriel Marcel und Jean-Paul Sartre.

Erziehungswissenschaftler betonen: Aus Fehlern, auch aus geschichtlichen, ist zu lernen! Dazu hilfreich ist soziale Unterstützung, die ruhigen, ungestörten, entspannten, gewissenhaften Umgang mit den Aufgaben gestattet. Nur unter solchen Bedingungen lernen Menschen Zusammenhänge kennen und verstehen. Um Derartiges zu unterstützen, können wir uns entscheiden für eine Änderung der Umgangsregeln miteinander: Wir ersetzen alle Rivalität, Konkurrenz und Konfrontation durch kooperative Zusammenarbeit. Wir machen uns gegenseitig auf unterlaufene Fehler freundlich aufmerksam und beheben diese gemeinsam bestmöglich, anstatt uns in gegenseitige Vorwürfe, Anklagen und Verurteilungen zu verstricken. Bei Konflikten wenden wir uns an neutrale Experten: Vermittler, Moderatoren, Mediatoren, Psychotherapeuten etc.

Damit können wir endlich übergehen zu derjenigen politischen und gesellschaftlichen Hochkultur, die dem Grundgesetz und in den Grund- und Menschenrechten gemäß ist. Dieses Vorgehen ist auch deshalb empfehlenswert, weil es Depressionen, Burnout und Krankheiten vorbeugt und dadurch enorme Kosteneinsparungen ermöglicht. Außerdem begünstigt es anstelle kriegerischer Auseinandersetzungen friedliche Formen der Konfliktlösung.

5. Frau Schavan wurde der Dokortitel aberkannt, weil sie in einer Weise gearbeitet hatte, die wissenschaftliche Ansprüche nicht hinreichend erfüllte. Muss sie deswegen ihr Ministeramt aufgeben? Auch ihre Honorarprofessur in katholischer Theologie? Wegen einer Angelegenheit, die vor 33 Jahren stattfand? Wo liegen da die Verhältnismäßigkeit und das Konstruktive? Destruktive Gehässigkeit mag solchen Forderungen zugrunde liegen, nicht aber das im Grundgesetz beabsichtigte Bestreben, allen Menschen bestmöglich gerecht zu werden. Das Anliegen der Erziehungswissenschaft ist es, Menschen optimale Chancen zu eröffnen.

Was nützt es, wenn eine andere Person ihr Amt übernimmt? Das bringt nur etwas, wenn die Ersatzperson qualifizierter arbeiten kann als Frau Schavan. Dazu müsste diese über untadelige und allen Fachbereichen souverän gerecht werdende wissenschaftliche Kompetenz verfügen. Gibt es überhaupt derartig kompetente Persönlichkeiten, die bereit sind, sich im Haifischbecken gegenwärtiger Politik zu verausgaben und zerfleischen zu lassen? Bei den bis heute hier gegebenen Arbeitsbedingungen sind nur Leistungen zu erwarten, die weit unter den persönlichen Ansprüchen wissenschaftlich hochqualifizierter Persönlichkeiten liegen. Diese bevorzugen deshalb selbstverständlich Orte, an denen sie erfolgreicher und zufriedenstellender wirken können. Diesen erscheint das politische Parkett in keiner Weise attraktiv.

Annette Schavan braucht nicht ersetzt zu werden, wenn sie sich überall qualifiziert beraten und unterstützen lässt, wo ihre Kompetenzen noch mangelhaft sind und wenn sie sich Zeit und Raum zu gewissenhaftem Vorgehen nimmt. Es kommt stets weniger auf die Person an, die ein Amt innehat, als darauf, was aus dieser amtlichen Rolle heraus tatsächlich geleistet wird. Die Leistungen von Amtsträgern werden umso besser, je mehr ihnen Anregungen und Kritik von anderen willkommen sind, sie diese ernst nehmen und in ihrer Arbeit praktisch berücksichtigen. Gute Leistungen setzen voraus, dass man sich und anderen die eigenen Grenzen und Schwächen eingestehen kann und sich nicht einbildet, auf jegliche konstruktiv-kritische Unterstützung von anderen verzichten zu können. Die verbreitete Vorstellung, dass wir stets Fehlerfreies, vollkommen Perfektes leisten müssten, und das ohne jede fremde Unterstützung nur aus uns selbst heraus, begünstigt Abwehrhaltungen gegenüber hilfreichen Unterstützungs- und Korrekturmaßnahmen. Damit steht diese Vorstellung der Verbesserung von Leistungen entgegen. Wir verlieren nichts, wenn wir uns davon verabschieden. Allen Menschen unterlaufen Fehler: Irren ist menschlich. Nobody is perfect. *Das Gewissen dient dazu, das Bestmögliche zu leisten.*

Möglicherweise sagen wir eines Tages: Frau Schavan hatte ihre Doktorarbeit über das *Gewissen* nicht mit der gebotenen wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit verfasst. Dass ihr aufgrund dessen der Dokortitel aberkannt wurde, führte in Deutschland zu einer deutlichen Verbesserung der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Schulen und der darauf bezogenen Forschung, außerdem über ein achtsameres und konstruktiveres menschlichen Miteinander zu einer deutlichen Steigerung der Lebensqualität: Denn *Gewissenhaftigkeit* war 2013 zu einem Thema geworden, das vielen Menschen half, zu erkennen, worauf es im Leben ankommt. Annette Schavans Fehler hatten wunderbare Auswirkungen. Ihr Doktorvater Gerhard Wehle hatte nicht ganz zu Unrecht gesagt, ihre Arbeit zum Thema „Person und Gewissen“ sei *beachtlich*.